

Schellberg, Gabriele; Gembris, Heiner

Musikalische Vorlieben von Grundschulkindern für Klassik, Neue Musik und Popmusik

Kaiser, Hermann J. [Hrsg.]: *Musikpädagogische Forschung in Deutschland. Dimensionen und Strategien.* Essen : Die Blaue Eule 2004, S. 37-46. - (Musikpädagogische Forschung; 24)



Quellenangabe/ Reference:

Schellberg, Gabriele; Gembris, Heiner: Musikalische Vorlieben von Grundschulkindern für Klassik, Neue Musik und Popmusik - In: Kaiser, Hermann J. [Hrsg.]: *Musikpädagogische Forschung in Deutschland. Dimensionen und Strategien.* Essen : Die Blaue Eule 2004, S. 37-46 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-101374 - DOI: 10.25656/01:10137

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-101374>

<https://doi.org/10.25656/01:10137>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

**Musikpädagogische
Forschung**

**Hermann J. Kaiser
(Hrsg.)**

**Musikpädagogische Forschung
in Deutschland**

Dimensionen und Strategien



Themenstellung: Vom 25. bis zum 27. Oktober 2002 veranstaltete der Arbeitskreis Musikpädagogische Forschung seinen alljährlich stattfindenden Kongress in Peseckendorf. Dieser war dem Thema Musikpädagogische Forschung in Deutschland gewidmet. In einer Situation, in der es den Anschein hat, als ob musikpädagogische Forschung nicht vonnöten sei, in der junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fragen, ob sich der persönliche Aufwand für Forschungstätigkeiten überhaupt lohnt, in der die Musikpädagogik als wissenschaftliche Disziplin sich einem von außen kommenden massiven praktizistischen Druck ausgesetzt sieht, schien es an der Zeit, deutlich zu machen, in welchen Themenfeldern und auf welche Weise musikpädagogische Forschung gegenwärtig präsent ist. Die hier vorliegenden Vorträge und Arbeitsgruppenberichte gruppieren sich um die Felder Empirische Musikpädagogik, Grundlagenfragen, Historische Musikpädagogik und Zeitgeschichtliche Entwicklungen. Neben einer Art Bestandsaufnahme beabsichtigten die Initiatoren des Kongresses, musikpädagogische Forschung zu intensivieren, Kooperationen von insbesondere jungen und jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anzubahnen und bisher nicht genutzte Formen gemeinsamen Arbeitens bereits in die Kongresstage hinein zu holen.

Der Herausgeber: Hermann J. Kaiser; Kompositions- und Schulmusikstudium an der Musikhochschule in Köln; Studium von Philosophie, Germanistik, Erziehungs- und Musikwissenschaft an den Universitäten Bonn und Köln. Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Musikpädagogik an der Universität Hamburg; externes Mitglied des Instituts für Musikpädagogische Forschung der Hochschule für Musik und Theater Hannover.

ISBN 3-89924-089-8

Inhalt

Vorwort	9
---------	---

Beiträge zum Tagungsthema

Empirische Musikpädagogik

<i>Andreas C. Lehmann</i> Methodische Perspektiven und inhaltliche Dimensionen einer Empirischen Musikpädagogik Bericht der Sitzung des neuen Arbeitskreises	15
<i>Constanze Rora</i> Albert Welleks „musikalischer Raum“ und ein Unterrichtsexperiment	23
<i>Gabriele Schellberg & Heiner Gembris</i> Musikalische Vorlieben von Grundschulkindern für Klassik, Neue Musik und Popmusik	37

Grundlagenforschung

<i>Jürgen Vogt</i> Einleitung	49
<i>Hermann J. Kaiser</i> Spurensuche Auf dem Wege zu einer Systematischen Musikpädagogik	57
<i>Jürgen Vogt</i> Das Allgemeine des Besonderen. Einiges zu Aufgaben und Möglichkeiten einer Allgemeinen Musikpädagogik	85
<i>Matthias Flämig</i> Über die Notwendigkeit analytischen Arbeitens Wittgensteins erster Satz des Tractatus und der arme Jeff	105

Andreas Lehmann-Wermser & Anne Niessen
Die Gegenüberstellung von Theorie und Praxis
als irreführende Perspektive in der (Musik-)Pädagogik 131

Position und Diskussion

Matthias Flämig
Wie ist eine nicht-empirische Musikpädagogik
als Wissenschaft möglich? 163

Jürgen Vogt
Auf dem harten Felsen der Musikpädagogik
Eine kleine Replik auf Matthias Flämig 177

Norbert Schläbitz
Sprachspiele in der Musikpädagogik: -modern!? 183

Christian Rolle
Was heißt hier eigentlich Musikpädagogik als Wissenschaft? 213

Historische Musikpädagogik

Bernhard Hofmann
Arbeitsgruppe „Historische Musikpädagogik“ – Ein Bericht 221

Andreas Lehman-Wermser
Jugendmusikbewegung? Erwachsenenmusikbewegung?
Zur empirischen Gründung eines Begriffs 231

Eva Meidel
Einflussfaktoren
bei der Entwicklung schülerorientierter Musikdidaktik 245

Zeitgeschichtliche Entwicklungen

Birgit Jank
Zeitgeschichtliche Entwicklungen
als Gegenstände musikpädagogischer Forschung 261

Jose A. Rodriguez-Quiles Y Garcia
Aktuelle Schulprogramme in Spanien
für das Unterrichtsfach Musik zwischen staatlicher
Verordnung und der Bildung eigener Schulprofile 271

Günter Olias
Vergegenwärtigen des Vergangenen. - Zu einigen Aspekten
zeitgeschichtlicher Erörterung in der Musikpädagogik 301

Holger Gringmuth-Dallmer
Musikpädagogischer und musikalischer Unterricht
an Sonderschulen in der DDR 311

Freie Forschungsberichte

Erich Beckers
Musikalisches Lernen Erwachsener
aus der Sicht der Lernenden 329

Lars Oberhaus
Vorurteilshaftigkeit im Körperverständnis –
Triftigkeit des phänomenologischen Leibbegriffs 351

Vorwort

Die hiermit einer interessierten Öffentlichkeit übergebenen Forschungsberichte sind im Rahmen der Tagung des *Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung* im Jahre 2002, die vom 25. bis zum 27. Oktober in Peseckendorf stattgefunden hat, entstanden. Bestimmend für die Wahl des Tagungsthemas und der Arbeitsformen war eine Einschätzung, die sicherlich nicht neu ist und die von vielen Kolleginnen und Kollegen geteilt werden dürfte:

1. Die gegenwärtige Situation erweckt den Anschein, als ob musikpädagogische Forschung nicht vonnöten sei. (vgl. z.B. die derzeit betont praktizistisch orientierte Besetzungspraxis von Hochschullehrerstellen, die Einstellung der Grundlagenhefte in Musik & Bildung usw.)
2. Das hat viele junge und jüngere Musikpädagoginnen und Musikpädagogen, die sich mit großem Einsatz der Musikpädagogik als Wissenschafts- und Forschungsbereich widmen, so weit desillusioniert, dass sie sich fragen, ob sich der Aufwand überhaupt lohnt, Musikpädagogik als Forschungs- und Wissenschaftsgebiet mit all den damit zusammenhängenden Folgen anzunehmen.
3. Es ist eine Vereinzelung jener zu konstatieren, die sich für Musikpädagogik als Wissenschaft und Forschung einsetzen und sie in dieser Weise vertreten.
4. Die Sorge, dass die Musikpädagogik als Ausbildungsfach und als Wissenschaftsdisziplin aufgrund des von außen kommenden praktizistischen Druckes seiner in der Vergangenheit gewonnenen Errungenschaften verlustig gehen könnte, ist keineswegs unbegründet. Dabei ist nur zu deutlich, dass bei Fortsetzung dieses Trends Musikpädagogik nicht nur als Wissenschaft und Forschungsfach hinter den erreichten Stand beträchtlich zurückfallen wird und sich womöglich für lange Zeit hiervon nicht erholen kann: Ein musikbezogenes Lernen, Lehren und Unterrichten an Institutionen, die eigens dafür ein gerichtet wurden (Schule, Hochschule, Universität), ohne wissenschaftliche und forschungsgestützte Begleitung sich selbst zu überlassen, dürfte schneller als befürchtet musikpädagogisch institutionalisierte Praxis wieder auf den Stand von „vor Kestenberg“ zurückfallen oder gar aus institutionalisierten Lernzusammenhängen überhaupt herausfallen lassen (Stichwort: Verlagerung der Lehrerausbildung an die Fachhochschulen).

5. Es ist zu befürchten, dass die einseitigen Interpretationen von kürzlich vorgelegten international vergleichenden Studien dazu angetan sind, ästhetische Praxen in institutionalisierten Lern/Lehrzusammenhängen noch stärker als bisher an den Rand bildungspolitischer Überlegungen und Maßnahmen zu drängen. Dies dürfte auch für eine Musikpädagogik als Wissenschafts- und Forschungsgebiet nicht ohne Folgen bleiben.

Der AMPF-Vorstand ist der Meinung, dass trotz der andeutungsweise beschriebenen Situation alle Energie aufzuwenden ist, um Musikpädagogik als Wissenschafts- und Forschungsfach zu sichern, ja mehr noch: auszubauen. Für ein Erfolg versprechendes zukünftiges Arbeiten des AMPF bzw. der AMPF-Mitglieder dürfte es äußerst wichtig sein,

- von Zeit zu Zeit festzustellen, wo und an welchen wissenschaftlichen Projekten gearbeitet wird;
- den wissenschaftlichen Diskurs der AMPF-Mitglieder untereinander entscheidend zu intensivieren;
- wo es eben möglich erscheint, Kooperationen jeglicher Art anzuregen und nach Wegen zu suchen, wie sie - trotz räumlicher Distanz - zu realisieren sind;
- genuin musikpädagogische Forschungsperspektiven zu definieren und verstärkt ins Bewusstsein zu heben.

Der gegenwärtige Vorstand des AMPF war und ist sich dessen bewusst, dass ähnliche Vorstellungen auch schon zuvor viele AMPF-Mitglieder mehr oder weniger intensiv bewegt haben. Dass diese Vorstellungen zu realisieren, beträchtliche Energie verschlingen wird und an den Besitz bzw. Erwerb einer hohen Frustrationstoleranz gebunden ist, ist allen Beteiligten deutlich. Die Realisierung dieser Vorstellungen verlangt u.U. auch ungewohnte Maßnahmen. Als ein erster Schritt in diese Richtung mag die Vorbereitung sowie die Tagung selbst in Pe-seckendorf gesehen werden. Sie diene dazu,

1. eine Übersicht darüber zu gewinnen, von welchen Kolleginnen und Kollegen, an welchen Orten, an welchen Fragestellungen gearbeitet wird;
2. dem kooperativen Arbeiten schon im Vorfeld der Tagung hohen Rang einzuräumen, um es in die Tagung hinein zu verlängern und möglichst nach der Tagung weiterzuführen;
3. den interessierten Mitgliedern bereits bei der Vorbereitung der Tagung eine breite Beteiligung zu ermöglichen und dadurch auch ein hohes Maß an Mitbestimmung zu sichern.

Um diese Perspektiven einzuholen, wurde die Tagung vorrangig als Arbeitstagung und nicht als Präsentationstagung konzipiert. Daher wurden im Vorfeld der Tagung vier Arbeitszusammenhänge initiiert. Sie gruppieren sich um die folgenden Forschungsbereiche, die inhaltlich weit ausgelegt werden konnten; die in den Klammern genannten Personen hatten sich dankenswerter Weise bereit erklärt, als Koordinatoren und Ansprechpartner tätig zu sein:

- Methodische Perspektiven und inhaltliche Dimensionen einer empirischen Musikpädagogik (Prof. Dr. Andreas C. Lehmann, Würzburg)
- Grundlagenfragen der Musikpädagogik als Wissenschaft (Privatdozent Dr. Jürgen Vogt, Bochum)
- Historische Musikpädagogik (Prof. Dr. Bernhard Hofmann, München)
- Zeitgeschichtliche Entwicklungen als Gegenstände musikpädagogischer Forschung (Prof. Dr. Birgit Jank, Zeuthen)

Die im Vorfeld der Tagung in den einzelnen Arbeitszusammenhängen erarbeiteten Bestandsaufnahmen, Materialien, Positionspapiere, ausgearbeiteten umfanglicheren Beiträge usw. dienten dazu, während der Tagung mit interessierten Teilnehmern weiterentwickelt zu werden. Der vorliegende Band 24 der *Musikpädagogischen Forschung* dokumentiert diese Bemühungen.

Hermann J. Kaiser

Musikalische Vorlieben von Grundschulkindern für Klassik, Neue Musik und Popmusik

1. Fragestellung

Musikalische Präferenzen sind in hohem Maße altersabhängig.¹ Im Unterschied zu Erwachsenen und Jugendlichen sind Präferenzen bei Kindern weitaus weniger festgelegt. Die bisherige Forschung zeigt, dass die „Offenohrigkeit“ („open-earredness“) jüngerer Kinder bereits im Laufe des Grundschulalters, spätestens mit Beginn der Adoleszenz deutlich abnimmt.²

Welche musikalischen Vorlieben haben Grundschul Kinder? Dazu gibt es in Deutschland keine aktuellen Erhebungen. Das Ziel der vorliegenden Untersuchung besteht deshalb darin zu prüfen, inwieweit die pädagogisch nutzbare Offenohrigkeit im Grundschulalter (noch) vorhanden ist bzw. wie sie sich verändert. Im Einzelnen wird u.a. folgende Hypothese untersucht:

Jüngere Kinder sind musikalisch offener als ältere Kinder.

Im Folgenden werden in knapper Form Elemente der Untersuchung präsentiert, die im Rahmen der Jahrestagung 2002 des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung in der Arbeitsgruppe „Empirische Forschung“ diskutiert wurden.

2. Untersuchungsaufbau

An der Untersuchung nahmen 591 Kinder (300 Jungen und 291 Mädchen) aus Gaimersheim im Landkreis Eichstätt (Oberbayern) teil. Darunter waren 517 Grundschul Kinder, 22 Kindergarten Kinder und jeweils 26 Kinder aus der fünften und sechsten Jahrgangsstufe der Hauptschule.

Zur Untersuchung der Hörpräferenzen wurde ein klingender Fragebogen entwickelt und in einer Pilotstudie auf die Eignung für das Grundschulalter überprüft. Um auch Erstklässlern, die noch nicht lesen können, die Teilnahme zu ermöglichen, enthielt der Fragebogen Symbole in Form verschiedener Gesichter (vgl. Abb. 1).

¹ Vgl. für einen Überblick Gembris, Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung.

² Vgl. LeBlanc, Effect of maturation/age on music listening preference.

Klasse: 11

Alter: 17 Jahre

Mädchen

Junge

So gefällt es mir:

Musikbeispiel	höre ich sehr gern	höre ich gern	höre ich mir an	höre ich nicht so gern	will ich nicht hören
1					
2					
3					
4					

Musikbeispiel	höre ich sehr gern	höre ich gern	höre ich mir an	höre ich nicht so gern	will ich nicht hören
5					
6					
7					
8					

Mir hat die Nummer sieben sehr gut gefallen

Abb. 1: Fragebogen

Folgende Hörbeispiele wurden nach verschiedenen Kriterien ausgewählt:

Nr.	Hörbeispiel	Zeitdauer
1	F. Mendelssohn-Bartholdy (1809 - 1847): Sinfonie Nr. 4 op. 90, 1. Satz	1'13
2	H.-W. Henze (*1926): 3. Sinfonie, 3. Satz "Beschwörungstanz"	1'16
3	Propaganda: Heaven Give Me Words (1990)	1'23
4	J. S. Bach (1685 - 1750): Suite Nr. 3 D-Dur, Gavotte I	1'20
5	G. Scelsi (1905 - 1988): Canti del Capricorno, Nr. 1	1'25
6	W. A. Mozart (1756 - 1791): Arie: "Voi, che sapete" aus der "Hochzeit des Figaro" (Agnes Baltsa)	1'20
7	Marque: One To Make Her Happy (2000)	1'22
8	Bulgarian Voices Angelite: Dancing Voices (trad.)(1988)	1'14

Abb. 2: Hörbeispiele

Die Unterteilung des Fragebogens in zwei Blöcke erfolgte aus optischen Gründen zur besseren Orientierung insbesondere der jüngeren Schüler. In der Untersuchung wurden den Schülern Hörbeispiele vorgespielt, die sie je nach Gefallen auf einer fünfstufigen Gesichterskala von großer Zuneigung bis zu starker Ablehnung beurteilen sollten. Die Schüler nahmen die Zuordnung durch das Ausmalen der Gesichter vor.³

Die Versuchsleiterin stellte den Fragebogen klassenweise jeweils in einer Musikstunde als „Hörspiel“ vor. Zunächst erfolgte eine Einführung in die Bedeutung der Gesichter, anschließend wurden Anleitungen zum Ausfüllen des Fragebogens gegeben. Am Ende wurden die Schüler gebeten, einen kurzen Kommentar auf das Fragebogenblatt zu schreiben. Um einen Reihenfolgen-Effekt zu vermeiden, wurde einem Teil der Klassen die Folge der Hörbeispiele rückwärts vorgespielt.

³ Die Vorgehensweise wird ausführlich beschrieben in Schellberg, Welche musikalischen Vorlieben haben Ihre Schüler?

3. Ergebnisse

Im Folgenden werden nur die Ergebnisse der Klassen 1 bis 4 dargestellt. Die 517 Probanden setzen sich wie folgt zusammen:

Klasse 1	Klasse 2	Klasse 3	Klasse 4
131	132	129	125

Für die Auswertung in SPSS werden den Gesichtern Werte von 1 bis 5 zugeordnet. Man kann diese Werte wie Schulnoten verstehen: Eine Eins bekam das Gesicht „höre ich sehr gern“, eine Fünf hingegen „will ich nicht hören“. Für die Auswertung ist zu bedenken, dass diese „Noten“ ordinale Merkmale sind, die lediglich eine Rangordnung angeben. Um statistisch fundierte Aussagen treffen zu können, setzen wir daher nonparametrische Analysemethoden ein. Als Maß für die zentrale Tendenz wird nicht das arithmetische Mittel, sondern der Median verwendet.

Die Ergebnisse sind in Boxplots, d. h. in Grafiken, die eine Verteilung charakterisieren, dargestellt (vgl. Abb. 3, 4 und 5). Ein Boxplot enthält für jedes Hörbeispiel in jeder Jahrgangsstufe einen Kasten (Box). Diese Box gibt den Bereich zwischen dem ersten und dem dritten Quartil an. Das ist der Bereich, in dem die mittleren 50 Prozent der Fälle liegen. Der waagerechte schwarze Strich innerhalb dieses Kastens gibt die Lage des Medians an. Die Querstriche am Ende der jeweiligen Längsachse zeigen die höchsten bzw. niedrigsten beobachteten Werte an, die keine Extremwerte⁴ oder Ausreißer⁵ sind. Die Werte 0 und 6 sind nicht belegt, werden jedoch wegen der besseren Lesbarkeit der Werte angezeigt.

3.1 Klassische Musik

Aus Abb. 3 lässt sich ablesen, dass die drei Musikbeispiele aus dem Bereich der Klassischen Musik (mit Ausnahme von Bach in der 3. Klasse) eine zunehmende Ablehnung erfahren. Den jüngsten Kindern gefallen die klassischen Hörbeispiele noch am besten. Bereits in der zweiten Klasse setzt eine Veränderung ein.

Bei den Boxplots gibt die Größe des Kastens einen Hinweis auf die Streuung der Werte. Zum Beispiel erkennt man am Hörbeispiel von Mozart, dass in der Jahrgangsstufe 1 die Streuung noch sehr groß war. In der vierten Klasse nimmt die Streuung deutlich ab. Die Schüler dieser Klasse urteilen über das Hörbeispiel von

⁴ Extremwerte sind Werte, die mehr als 3 Boxlängen vom oberen Quartilswert nach oben bzw. vom unteren Quartilswert nach unten abweichen. Wegen der besseren Lesbarkeit sind die Extremwerte nicht abgedruckt.

⁵ Ausreißer (Outliers) sind Werte, die zwischen 1,5 und 3 Boxlängen vom oberen Quartilswert bzw. vom unteren Quartilswert abweichen. Wegen der besseren Lesbarkeit sind die Ausreißer nicht abgedruckt.

Mozart weitgehend mit „will ich nicht hören“ oder „höre ich nicht so gern“. Diese Urteile weisen eine geringe Streuung auf, die Schüler sind sich somit in ihrer Ablehnung weitgehend einig. Ein Grund dafür könnte die ungewohnte Belcanto-Stimme sein. Jugendliche bevorzugen mehrheitlich Pop-Stimmen, wie sie täglich im Radio gespielt werden.⁶

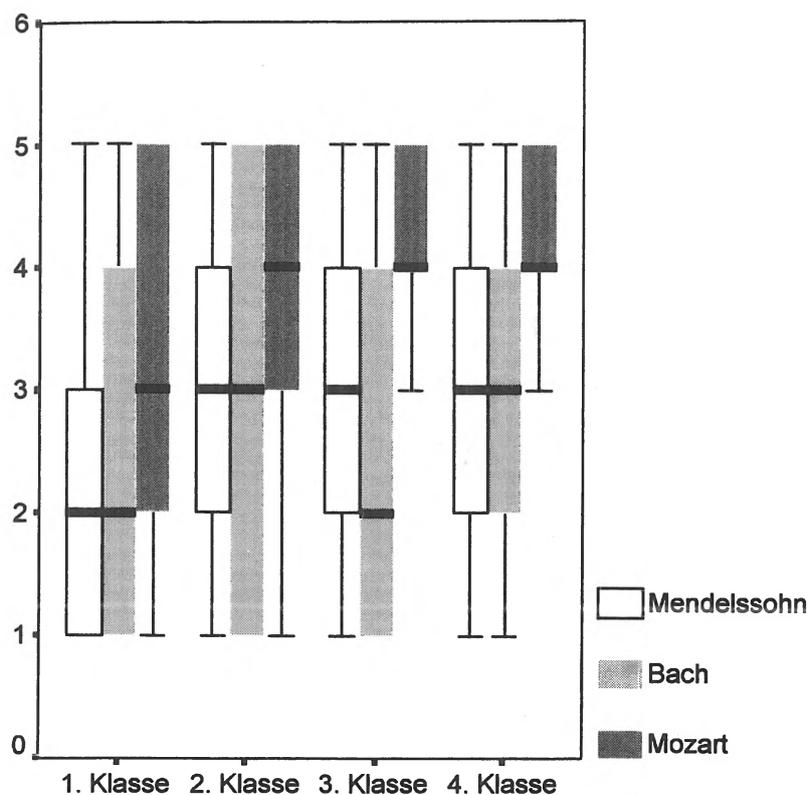


Abb. 3: Boxplot „Klassische Musik“

3.2 Popmusik

Zwei Popmusikbeispiele sollen Vorlieben für dieses Genre ermitteln. Um festzustellen, ob vielleicht der Bekanntheitsgrad der Musik einen Einfluss hat, stammt ein Beispiel (Marque) aus den aktuellen Charts und das andere (Propaganda) von

⁶ Vgl. Brünger, Geschmack für Belcanto- und Popstimmen, S. 228.

1990, also aus einer Zeit, als die meisten Kinder noch nicht geboren waren. In Abb. 4 wird deutlich, dass Popmusik von den Grundschulern in allen Jahrgangsstufen durchgehend sehr positiv beurteilt wird. Selbst den Ältesten gefällt diese Musik, was sich an der geringen Streuung ablesen lässt. Das ältere Popmusikstück wird zwar auch noch sehr positiv beurteilt, weist aber eine breitere Streuung auf als die aktuelle Musik. Die Mediane liegen bei beiden Stücken in allen Klassen bei 1 bzw. 2.

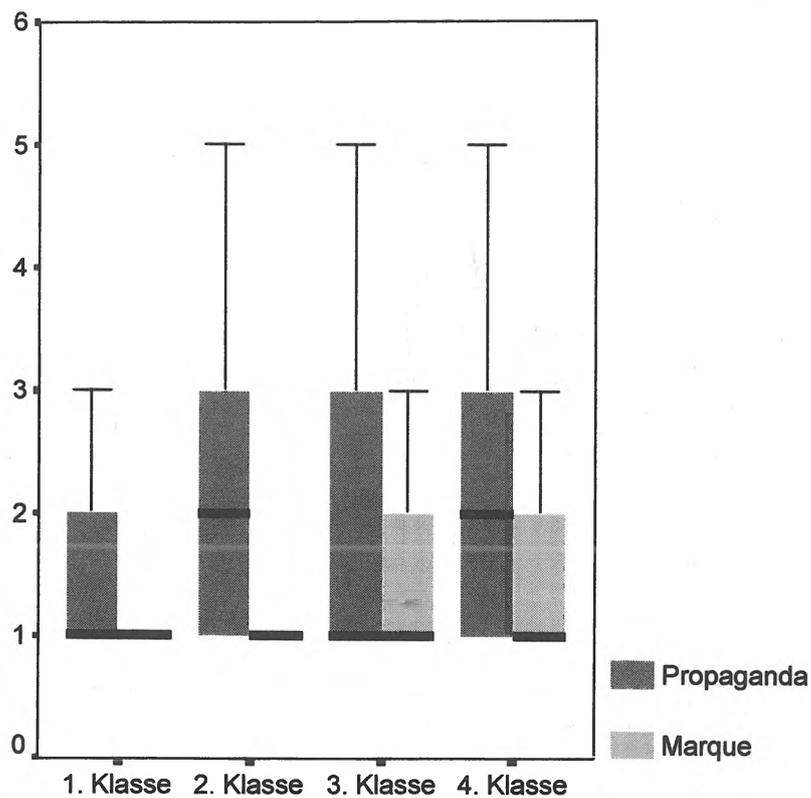


Abb. 4: Boxplot "Popmusik"

3.3 Neue und Ethnische Musik

Die Beurteilung Neuer und Ethnischer Musik durch die Schüler der Jahrgangsstufen eins bis vier ist in Abb. 5 dargestellt. Die drei Musikstücke werden in den jeweiligen Klassenstufen recht ähnlich beurteilt. Bis einschließlich der dritten

Klasse liegen die Werte im „Gefallen-Bereich“, während danach die Ablehnung mit steigendem Alter deutlich und stark zunimmt. Die Ältesten haben zum großen Teil das Urteil „höre ich nicht so gern“ gefällt (vgl. Abb. 5).

In den jüngeren Klassen zeigen sich die Kinder noch sehr aufgeschlossen gegenüber dieser Musikrichtung. Als Beispiel kann die Beurteilung der Musik von Scelsi in der ersten Klasse genannt werden. Der Median dieser Gruppe ist „1“, was gleichbedeutend ist mit „höre ich sehr gern“. In der zweiten und dritten Jahrgangsstufe liegt der Median noch bei „2“ („höre ich gern“). In der vierten Klasse steigt der Median bereits auf „4“ („höre ich nicht so gern“). Am Beispiel von Henze lässt sich erkennen, dass die Schüler ab dem vierten Schuljahr eher negativ urteilen und eine geringere Streuung in ihrem ablehnenden Urteil zeigen. Dies ist ein Hinweis, dass Erstklässler eine größere Toleranz gegenüber unvertrauten Musikstücken haben als Viertklässler.

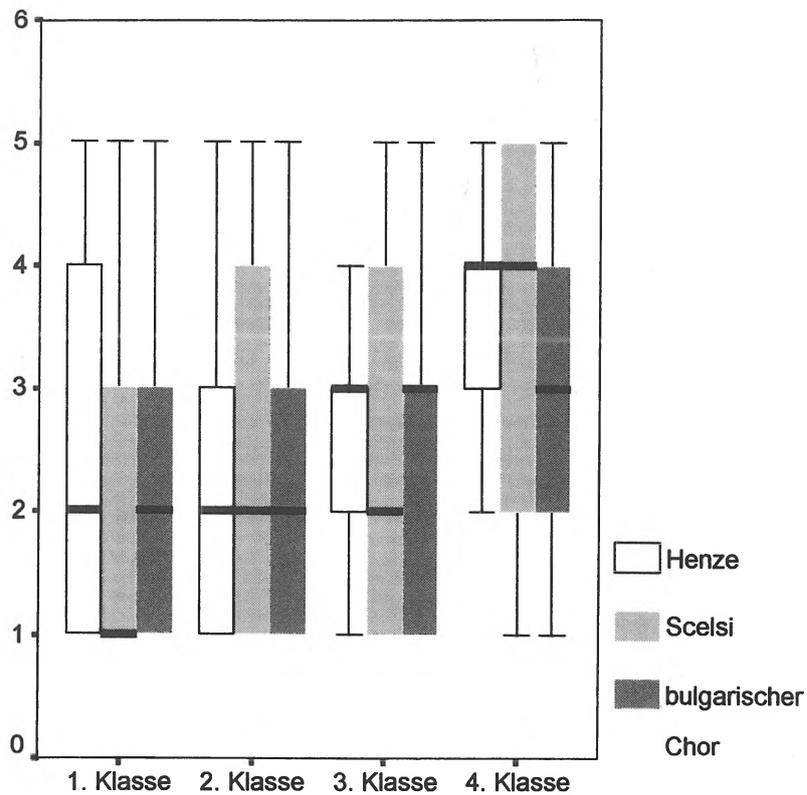


Abb. 5: Boxplot „Neue Musik und Ethnische Musik“

3.4 Reaktionen auf die Hörbeispiele

Während der Durchführung des „Hörspiels“ konnte die Versuchsleiterin verschiedene Beobachtungen machen. Bei den Schülern lösten die Hörbeispiele unterschiedliche Reaktionen wie Mitdirigieren, Gelächter oder Tanzbewegungen aus. Jüngere Kinder reagierten auf die Musik sowohl motorisch wie auch emotional generell stärker als die älteren Schüler. Die Kommentare auf den Fragebögen zeigten zum einen eine große Akzeptanz des „Hörspiels“. Das Interesse der Kinder blieb durch die gespannte Erwartung, welche Musik nun wohl kommt, bis zum Schluss erhalten. Zum anderen offenbarten die Kommentare aufschlussreiche Ansichten der Schüler über einzelne Hörbeispiele und ihre Vorstellungen von Musikunterricht.

3.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ergebnisse bei allen Hörbeispielen einen Alterseffekt zeigen. Erstklässler urteilen generell positiver als Kinder höherer Klassen. Während Bach und Mendelssohn ähnlich bewertet wurden, erfuhr die Mozart-Arie bei allen Altersstufen eine große Ablehnung. Die Popmusikbeispiele gefielen Schülern aller Altersgruppen. Die Beispiele Neuer Musik mochten die Kinder mit steigendem Alter immer weniger.

Zusätzlich führten wir auch eine Varianzanalyse für Rangziffern durch (Kruskal-Wallis-Test). Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse, dass sich die Urteile der Jahrgangsstufen signifikant unterscheiden. Bei Mendelssohn, Henze, Scelsi, der älteren Popmusik und dem Bulgarischen Chor sind die Unterschiede hochsignifikant ($p \leq 0,001$). Bei Bach ($p = 0,68$), Mozart ($p = 0,151$) und der aktuellen Popmusik ($p = 0,19$) sind die Ergebnisse nicht signifikant. Die Ursache dafür, dass die Urteilsunterschiede hier nicht signifikant sind, dürfte in Deckeneffekten (Mozart, Marke) bzw. der sehr hohen Streuung der Urteile (Bach) liegen. Ferner gab es signifikante Geschlechtsunterschiede, auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann.⁷

4. Folgerungen für die Musikpädagogik

Die Ergebnisse zeigen, dass musikalische Offenheit und Toleranz im Grundschulalter in den ersten Schuljahren am größten sind. Die Ablehnung anderer Musik als der aktuellen Popmusik ist spätestens ab der vierten Klasse zu beob-

⁷ Vgl. Gembris & Schellberg, Musical Preferences of Elementary School Children.

achten. Nach einer Phase der Bevorzugung von Rock-, Pop- oder Technomusik in der Pubertät ändern sich jedoch die Musikpräferenzen im Erwachsenenalter wieder. Es ist nachgewiesen, dass frühere musikalische Erfahrungen für den späteren Musikgeschmack eine Rolle spielen.⁸

Unter musikpädagogischen Aspekten können die ersten Grundschuljahre ein optimales Fenster darstellen, um Kinder mit einem breiten Spektrum von Musik bekannt zu machen. Da die jüngsten Kinder noch vielen Musikstilen gegenüber aufgeschlossen sind, wären demnach hier die Chancen für einen musikpädagogischen Einfluss im Hinblick auf eine vielseitige musikalische Bildung am größten.

In den Musiklehrplänen für die Grundschule hat das Werkhören in der Regel wenig Gewicht.⁹ Nach unseren Ergebnissen müsste sich dies aber grundlegend ändern. Je eher das Werkhören im Musikunterricht eingesetzt wird, desto größer sind die Chancen des Musiklehrers, bei den Schülern auf Interesse zu stoßen, das dann vielleicht auch in späteren Lebensphasen wieder auflebt. Die Folgerung für den Musikunterricht hieße, das Werkhören ab der ersten Klasse als wichtigen Bestandteil in den Musikunterricht zu integrieren. Da in den letzten Jahren zunehmend Literatur mit didaktischen Handreichungen für das Werkhören in der Grundschule veröffentlicht wurde, sollte kein Lehrer diesen Zeitraum ungenutzt verstreichen lassen.

Literatur

- Brünger, P. (1984): Geschmack für Belcanto- und Popstimmen: Eine repräsentative Untersuchung unter Jugendlichen in einer norddeutschen Großstadt. Diss. Univ. Hannover
- Gembris, H. (2002): Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung. 2. Aufl. Augsburg: Wißner
- Gembris, H. & Schellberg, G. (2003): Musical Preferences of Elementary School Children, Paper presented on the 5th Escom Conference, September 8-13, Hannover
- Gembris, H. & Schellberg, G.: (in Vorb.) Musikalische Präferenzen von Grundschulkindern
- LeBlanc, A. (1991): Effect of maturation / age on music listening preference: a review of literature. Paper presented to the Ninth National Symposium on Research in Music Behaviour, Cannon Beach / Oregon, 7. – 9. März 1991

⁸ Vgl. Gembris, Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung, S. 345 f.

⁹ In europäischen Musiklehrplänen hat das Musikhören im Durchschnitt nur einen Anteil von 8,6 % aller musikbezogenen Umgangsweisen, vgl. Schlegel, Europäische Musiklehrpläne im Primarbereich, S. 315.

Schellberg, G. (im Erscheinen): Welche musikalischen Vorlieben haben Ihre Schüler?, in:
Grundschulunterricht

Schlegel, C. M. (2001): Europäische Musiklehrpläne im Primarbereich: eine vergleichende In-
haltsanalyse, Augsburg: Wißner (= Forum Musikpädagogik, Band 50)

Dr. Gabriele Schellberg
Domplatz 2
85072 Eichstätt
Email: gschellberg@freenet.de

Prof. Dr. Heiner Gembris
Pohlweg 85
33100 Paderborn
Email: gembris@hrz.uni-paderborn.de